

Laudatio Irene Portugall

Dezember 2024

Liebe Irene,

ich werde in meiner nun folgenden Laudatio den Fokus auf dich und dein Wirken in der Sozialen Arbeit u.a. in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) e.V., insbesondere dem DBSH Landesverband Saar sowie mit der Vereinigung der Profession Soziale Arbeit (VPSA) e.V. und der damit auch einhergehenden Bildungsarbeit aufgreifen.

Nunmehr 14 Jahre durfte ich dich, angestoßen durch die Kooperationen der beiden Organisationen DBSH und LSVD, begleiten und so die Entwicklungen der organisierten LSBTI*Q Community im Saarland miterleben.

Zur Genese

Im Jahr 2013 rückte im Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) e.V. in der Befassung mit der Thematik „Inklusion und Teilhabe“ das Thema Europa in den Focus. Grundlage war, dass die Inklusion und Teilhabe einen größeren Stellenwert aufgrund der sich verändernden Gesetzeslage in Deutschland bekamen. Die Veröffentlichung der ILGA-Europe „Rainbow Europe Map“ in 2013 stieß die Debatte in den DBSH Gremien an.

„Diskriminierung ist leider für viele noch immer ein lebenslanger Begleiter“, sagte Evelyn Paradis, die Direktorin von ILGA-Europe (Europäische Region der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans & Intersex Association) anlässlich der ersten Konferenz zu Rechten von Homosexuellen am 17. Mai 2013 in Den Haag. Das Thema LGBTI in den Fokus.

Mit dem damaligen Redakteur von Forum Sozial vereinbarte ich, dass ich eine Artikelreihe zu diesem Thema verfassen werde. Wir begannen mit Europa, befassten uns mit Deutschland und abschließend, welchen Stellenwert diese Thematik in der Sozialen Arbeit einnimmt.

In der Vorbereitung dieser drei Fachartikel stieß ich auf der Suche nach Experten*innen auf dich liebe Irene Portugall. Nach kurzem Telefonat standst du mir als Expertin zur Verfügung. In vielen Gesprächen haben wir die unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet.

Wie sehr du die Hilfe zur Selbsthilfe als wesentliche Haltung der Sozialen Arbeit verinnerlicht hast, zeigt das Zitat von dir in der Ausgabe Forum Sozial 1 /2014:

„Ziel des Prozesses der Inklusion muss letztendlich sein, dass wir uns als exklusive Einrichtungen selbst abschaffen können. Um dieses Ziel erreichen zu können bedarf es einer intensiven Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit um Missverständnisse und Ängste abzubauen zu können. Wer gegen Lesben und Schwule sowie die gesamte LGBT Familie hetzt, dem geben wir kräftig Kontra!“, so Irene Portugall, Geschäftsstellenleitung des LSVD Saar.“

Nach diesen ersten Kontakten standst du mir für weitere und tiefergehende Fragen immer zur Verfügung.

Im Forum Sozial 3/2019 veröffentlichten wir das Interview, dass ich mit dir, Gert Körner und Christian Rohé unter dem Titel „Selbstbestimmt leben im Alter—LSBTI*Q Community fordert Diversität“ geführt hatte. Auch hier zitiere ich dich aus dem Text:

*„Ich sehe uns perspektivisch als eine Art „zentrale Anlaufstelle“ für Senioren_innen der LSBTI*Q Community. Um soziale Teilhabe gewährleisten zu können, muss zukünftig ein Netzwerk gebildet werden zwischen Einrichtungen, Behörden und der LSBTI*Q Community. Die LSBTI*Q Community sollte in die „Sorgenden Gemeinschaften“ eingebunden werden. Regeleinrichtungen, die Pflege, Besuchsdienste sowie sonstige Akteure die ebenfalls soziale Teilhabe u.Ä. anbieten, müssen wir in unser Netzwerk einbinden. Wir haben diese Aufgabe erkannt und werden entsprechende notwendige Weichen stellen.“*

Es gab viele Gespräche über Demokratie, Solidarität sowie Vielfalt und Diversität zwischen uns. Dir war gerade auch die rechtliche Gleichstellung immer ein wichtiges Anliegen. Der Kampf um die Ehe für alle sowie viele weitere Themen, die die Rechtsprechung betrafen, hast Du intensiv begleitet. Im Forum Sozial 3/2019 formuliertest du über eine Grundsatzforderung wie folgt:

„Wir haben im Saarland erreicht, dass in der saarländischen Verfassung im Artikel 12, Absatz 3 (Gleichbehandlungsgebot) mit einem einstimmigen Beschluss der damaligen Landtagsfraktionen dieser Artikel um die sexuelle Identität erweitert wurde. Wir würden es begrüßen, wenn eine solche Änderung auch im Artikel 3 des Grundgesetzes Eingang finden würde.“

Rechtsruck in Deutschland

Wir haben aber auch früh über den drohenden Rechtsruck und die sich dadurch erneut verändernde Welt gesprochen. Ich hatte in dieser Zeit als Bundesvorsitzender des DBSH in Berlin über die ersten Tendenzen gehört, dass es Angriffe / Übergriffe auf Einrichtungen, Denkmäler aber auch Privatpersonen gab.

Im Forum Sozial 3/2019 formuliertest du wie folgt:

*„Um die unterschiedlichen Entwicklungen mit voran zu bringen und diese Erfolge zu erreichen, musste der LSVD als Bürgerrechtsverband intensiv kämpfen und viel ehrenamtliches Engagement aufbringen. Aktuell stellt sich mir jedoch die Frage: Handelt es sich zur jetzigen Zeit um einen „historischen Augenblick“, den wir tatsächlich genießen können? Oder stehen wir vor der Entwicklung, dass die Unterdrückung der LSBTI*Q Community wieder am Horizont auftaucht? Wenn diese Tendenz entstehen würde und sich wieder eine Geschichte von Unterdrückung und Exklusion durchsetzt, muss die LSBTI*Q Community erneut kämpfen. Hierzu sind wir bereit.“*

Wie wir aktuell erleben müssen steht die Zeit wieder eher auf Sturm. Die LSBTI*Q Community hatte scheinbar den von Dir beschriebenen „historischen Augenblick“ der Entwicklung. Der aktuelle Rechtsruck nimmt alle Errungenschaften der LSBTI*Q Community – aber auch anderen gesellschaftlichen Gruppen, die nicht in das entsprechende Weltbild passen, ins Visier. Solidarität, wie du immer ausgeführt hast, ist daher zwischen den verschiedenen Gruppen mehr als zwingend.

Bildung als zentraler Moment

Ein weiteres Thema, dass du immer mit auf der Agenda hattest, war die Bildung und Information der jungen Generation. Auch hier zitiere ich Dich aus Forum Sozial 3/2019 wie folgt:

„Aktuell ergibt sich intern der Bildungsauftrag, unserer jungen Generation in der Community zu vermitteln, dass die derzeitigen Errungenschaften nicht „vom Himmel“ gefallen sind. Diese sind das Ergebnis unserer langjährigen Kämpfe. Wie schnell sich diese Errungenschaften wieder ändern können, zeigen Beispiele im europäischen Ausland. Die junge Generation muss daher verstehen, dass sie nun nach und nach das Erbe antreten werden. Diese – für sie selbstverständlichen Errungenschaften – werden sie auch zukünftig verteidigen müssen. Unsere Generation wird das ihre dazu beitragen, die notwendigen Informationen an sie weiter zu geben. Handeln müssen sie jedoch selbst.“

Ich durfte miterleben, wie sehr du dich für andere gesellschaftliche Gruppen eingesetzt hast, ob z.B. Migrant*innen, Eltern in der LSBTI*Q Community, Trans*Menschen. Du warst immer für diese Menschen da.

Im Rahmen von Seminaren zu den Themen „Senioren*innen sowie intergenerative Ansätze und Lebensformen“ konnte ich deine Expertise einholen und die Studierenden konnten sich mit dir austauschen.

Mit Studierenden konnte ich zu dir kommen und du kamst gerne in die Seminare. Es entstand so auch ein Kontakt zu der sich bei Euch gegründeten Gruppe **ViA** (Vielfalt im Alter).

Im Bereich der Sozialen Arbeit stand deine Tür immer für uns sowie auch Studierende offen, wir konnten mit Seminaren zu Dir kommen oder du kamst in die Hochschule. Junge Kollegen des DBSH fanden bei Dir eine offene Tür und konnten sich entsprechend informieren. In Saarlouis hattest Du u.a. auf einem Treffen der Funktionsbereiche des DBSH Bund referiert.

Entwicklungen

Im Forum Sozial 2/2021 hatten wir die Gelegenheit in einem Interview Deine Biographie zu veröffentlichen. Unter dem Titel „Eine Bewegung wird zum Bürgerrechtsverband“ ging der Blick zurück in die Entwicklung der LSBTI*Q Community, die in weiten Teilen im Saarland auch mit deiner Biographie zusammenhängt und umgekehrt.

Auch hier spielten die Gesellschaft sowie gesellschaftliche Prozesse und Entwicklungen für Dich immer eine große Rolle. Im Forum Sozial 2/2021 formuliertest du wie folgt:

„Es gab einen großen Schritt der Demokratisierung in der Gesellschaft. Dieser zeigte sich in der Streitkultur, auch durch das Finden eines Konsenses. Aus meiner Perspektive sind die wichtigen demokratischen Errungenschaften in unserer Gesellschaft.

Die Würde des Menschen ist unantastbar, diese und weitere Artikel des Grundgesetzes wurden in der Vergangenheit nicht immer beachtet. Durch die gefassten Gesetze wurden diese Fehler der Vergangenheit, im Sinne einer Demokratisierung, korrigiert.“

Du hattest gleichzeitig auch wieder den Blick auf die Gefahr, die der LSBTI*Q Community drohte. Ich zitiere:

„Meine aktuelle Befürchtung ist, dass durch den sich entwickelnden Rechtsextremismus, es in Teilen der Gesellschaft wieder zu einer rückwärtigen Orientierung kommt und alte Lebensentwürfe, mit undemokratischen und menschenverachtenden Haltungen verbunden, propagiert werden. Aktuell beobachte ich eine erhöhte Gewaltbereitschaft und ausgelebte Gewalt in unterschiedlichsten Formen seitens der rechten Szenen.“

Ein weiterer Blick in deine Biographie zeigt uns, dass du die Kath. Marienschule des Bistums Trier besucht und in den 1970er Jahren Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität des Saarlandes studiert hast. Eine oftmals typische Laufbahn begann – bog dann aber in die spezifische Irene Laufbahn ab.

Netzwerkerin par excellence

Du hattest mir erzählt, dass du in den Jahren deines Wirkens im LSVD Saar viele Kontakte in die LSBTI*Q Community geknüpft hast. Einen dieser Kontakte möchte ich aufgreifen. So kanntest du auch Margarete Bardo, die in Saarbrücken das Lokal „Madame“ betrieben hatte und dass ein Schmelztiegel von einerseits Kulturschaffenden und andererseits der LSBTI*Q Community bildet. Als in der Kreisstadt Saarlouis einer der Innenhöfe nach ihr benannt wurde (sie lebte auch hier und führte u.a. ein Hotel und wurde von den Frauen im Lokalen Familienbündnis sowie der Stadt mit der Namensgebung geehrt), warst du es, die an diesem würdigen Ereignis für die LSBTI*Q Community teilnahm. Ich denke, dass

das Lebensmotto von Madame Bardo nach Edith Piaf „Non, je ne regrette rien“ (Nein, ich bereue nichts!) auch für dein Leben stehen könnte.

Du hattest angestoßen, die legendären „Warme Nächte“ zu gründen. Es gab bereits zwei Vorgängerveranstaltungen: „Warm in den Winter“ und Jahre später die Einzelveranstaltung „Warm aus dem Winter“. Die „Warmen Nächte“ gibt es auch heute noch, auch sie haben sich weiterentwickelt. Ich zitiere im Kontext der Namensgebung aus Deiner Biographie im Forum Sozial 2/2021:

„Der Begriff „warmer Bruder“ war ein Begriff der Diskriminierung der LSBTI Community. Es wurde versucht, den Begriff „Warm“ durch die Verwendung für die Veranstaltung ins positive zu drehen. Als Emblem wählte ich den rosa Winkel mit zwei kleinen Strichmännchen mit „Petzauge“ unter Verwendung der doppelten weiblichen und doppelten männlichen Symbole. Es gab damals eine große Aufregung. Die Teilnehmenden in der Szene kannten das Symbol und verstanden den Inhalt.“

In deiner Biographie berichtest du weiter, dass bereits in der Zeit der „Warmen Nächte“ aus dem „Schwulen Verband Deutschland“ (SVD) Vertreter auf dich zu kamen, um einen „Christopher Street Day“ (CSD) in Saarbrücken durchzuführen. Den ersten CSD in Saarbrücken gab es dann in der ersten „Warmen Nacht“ im Jahr 1998.

Du hast uns weiter berichtet, dass im Jahr 1999 der LSVD Saar in Saarbrücken gegründet wurde und du gefragt wurdest, ob du in den Vorstand beitreten möchtest.

Zurück ging die Gründung des LSVD auf das Jahr 1990. Damals wurde in Leipzig der „Schwulenverband in der DDR“ (SVD) gegründet. Die erste Organisation als Bürgerrechts- und Selbsthilfeorganisation entstand somit in der DDR kurz nach dem Mauerfall. Nach der Wiedervereinigung beschloss der 11. Verbandstag 1999 in Köln mit überwältigender Mehrheit die Erweiterung zum „Lesben- und Schwulenverband in Deutschland“. Der SVD wurde zum LSVD.

Die Netzwerkerin par excellence war fast immer mit dabei, wenn es um die Rechte der LSBTI*Q Community ging.

Kultur als Medium der Demokratie

Kultur war dir immer ein großes Anliegen, wie wir in der Biographie nachlesen können. Die „Camera“, das Saarbrücker Frauenkino, Festivalveranstaltungen des Max Ophüls Preises, das „Kino in der Feuerwache“, das Echo Theater in der Bismarckstraße, der Saarländischer Rundfunk, Arte, ZDF bis hin zur Regieassistenz im Luxemburger Spielfilm „Troublemaker“ (Geschichte von zwei Jungs aus Luxemburg, deren großer Traum es war, Kleinganoven zu sein) waren einige der Stationen in deiner kulturellen Entwicklung. Veranstaltungen wie die Warmen Nächte und viele mehr gehörten auch dazu. Der CSD, spezielle Veranstaltungen wie Lesungen usw. – ich kann gar nicht alles auflisten.

Liebe Irene, ich denke du hast dein Leben ganz unter das Engagement von Kunst und Kultur einerseits sowie die Rechte für die LSBTI*Q Community andererseits gestellt. In Irene verbanden sich die beiden Ströme zu einem neuen einzigartigen Strom des Miteinanders.

Schauen wir zunächst auf den Begriff Kultur

„Kultur ist kein Luxus, den wir uns entweder leisten oder nach Belieben auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert“ (Richard von Weizsäcker) aus: Kulturmanagement: Theorie und Praxis einer professionellen Kunst Taschenbuch – 19. März 1997

“Kultur ist ein „Orientierungssystem“, das Fühlen, Denken, Handeln und Bewerten bestimmt.“ (nach Alexander Thomas) aus: Interkulturelles Training – Materialien und Übungen für den Einsatz der Jugendarbeit im Sport

Kultur und öffentlicher Raum sind eng aneinandergeschlüsselt.

Soziokultur bezeichnet die Summe aus allen kulturellen, sozialen und politischen Interessen und Bedürfnissen in einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Gruppe.

Bernhard Schäfers äußert in einer Publikation, dass „Öffentlichkeit und öffentlicher Raum als Elemente einer demokratischen Gesellschaft“ zu verstehen sind.

Kathrin Wildner und Hilke Marit Berger stellen fest: „In einem zeitgemäßen Verständnis wird öffentlicher Raum als Prozess begriffen. Dabei sind Funktion und Nutzung an gesellschaftliche

Transformationsprozesse gekoppelt, die wiederum Einfluss auf Wandlung, Wahrnehmung und Gebrauch des Raums nehmen. Öffentlicher Raum wird erst durch das Verhalten der Menschen, die ihn figurativ bilden, räumlich konkret.“

Javier Ruiz-Soler formuliert über Jürgen Habermas und dessen Sichtweise über die große Bedeutung einer demokratischen Öffentlichkeit. Es sei *„ein gesellschaftlicher Raum gemeint, der entsteht, wenn Einzelpersonen über gemeinsame Angelegenheiten debattieren. Öffentlichkeit ist von drei Elementen gekennzeichnet: den Teilnehmern (Akteuren), der Debatte (Themen, Angelegenheiten) und der öffentlichen Sphäre (Zeitung, Café, Radio etc.).*

Öffentlichkeit ist also kein physisches oder greifbares Phänomen. Vielmehr handelt es sich um einen normativen Begriff, der immer und immer wieder mithilfe unterschiedlicher Daten empirisch untersucht und charakterisiert wurde. Als Qualitätskriterien wurden dabei verwendet: freier und kostenloser Zugang zu öffentlichen Debatten für alle Bürger, Gleichberechtigung aller Teilnehmer an öffentlichen Debatten, kein Ausschluss von bestimmten Themen aus der Debatte, deliberative Entscheidungsfindung ausschließlich auf der Grundlage der besten Argumente, Konsens und Einstimmigkeit als Ziel der Debatte, kein Einfluss der Regierung auf die öffentliche Sphäre.“

Ich gestatte mir nun auf drei konkrete Beispiele einzugehen, die diese Verschmelzung Kultur einerseits sowie die Rechte für die LSBTI*Q Community stellvertretend darstellen.

Du hast dich im Jahr 2023 in Saarbrücken für das aufstellen einer Regenbogenbank am Eingang und gegenüber eines ehemaligen Szenelokales eingesetzt.

Du sagst selbst über den Prozess:

„Die Idee zum Mahnmahl kam zunächst vom Grünen Thomas Brass, der mich vor Jahren zum Gespräch und Unterstützung dazu eingeladen hatte. Seine Vorstellungen dazu waren aber andere als mein Vorschlag mit der skulpturmäßigen, großen Regenbogen Bank.

Daraufhin gab es dann zwei Vorschläge, die jetzt umgesetzt werden. Mein Vorschlag war die Regenbogenbank, die mit ihren weichen,

geschwungenen Formen gegen die zunehmende Härte in unserer Zeit steht und zur Erinnerung an alle Menschen in unserer Bewegung steht, die sich unermüdlich für die Rechte der LSBTI Community eingesetzt haben.*

Sie steht auch zur Erinnerung an alle unsere Szene Wirte und Wirtinnen (u.a. Madame Bardot, Richard Paulus vom History), die uns mit ihren Lokalitäten immer gute Schutzräume gegeben haben. Deswegen steht die Regenbogenbank auf dem St. Johanner Markt auch genau in der Sichtachse zu ehemaliger Madame, History und Garage (Warme Nächte). Für diesen Standort und die Umsetzung habe ich gekämpft. Unterstützung bekam ich von Christian Bart, Freund und Vorstandskollege und vom Kulturamt. Die Bank wurde im Herbst 2023 von OB Conradt, Frau Dengel und mir in Anwesenheit des LSVD Bundesgeschäftsführers und vielen anderen LSVD Landesvorständen der Öffentlichkeit übergeben.“

Bei der Eröffnung wird der Saarbrücker Oberbürgermeister in der Presse wie folgt zitiert. *„Liebe ist bunt. Und so ist auch unsere Regenbogenbank. Saarbrücken sei eine vielfältige und weltoffene Stadt mit einer gleichberechtigten Gesellschaft für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen und sexuellen Orientierungen. „Diese Botschaft wird mit der Regenbogenbank im Herzen der Stadt nach außen getragen.“*

Dieser Regenbogenbank soll nun, wie ich aus der Presse erfahren habe, ein Kunstwerk im öffentlichen Raum als Ort der Erinnerung an die Opfer der Homosexuellenverfolgung folgen.

Du berichtest über diese Entwicklung:

Die Umsetzung des Mahnmals in der Fassstraße obliegt dem Kulturausschuss & Kulturamt der Stadt Saarbrücken und wird mit bundesweiter Kunstausschreibung und Entscheidungskommission aufwendig betrieben. Krankheitsbedingt bin ich nicht mehr in der Kommission, meinen Platz hat Christian Bart übernommen.

Also durch den Diskurs haben wir jetzt zwei Dinge bekommen einmal wurde meine Idee mit der Regenbogenbank umgesetzt und nun soll das Mahnmal (Grüne Politiker Thomas Brass) für die verfolgten Homosexuellen in der Nazizeit auch noch kommen.

Als drittes möchte ich noch die gleichgeschlechtlichen Ampelfigurenpaare erwähnen. Auch für diese hattest du dich eingesetzt. Seit 2023 gibt es diese in Saarbrücken.

Transformation und Verbindung vom Früher ins Heute

Die Verbindung des Vergangenen mit der Zukunft war dir stets ein zentraler Moment. Ich zitiere dich exemplarisch aus dem Forum Sozial Forum Sozial 2/2021:

„In den 1970er Jahren herrschte in der Community sehr viel Angst. Gaststätten waren nach außen verdunkelt. Gäste, die eintreten wollten, mussten klingeln und die Zugänge in die Gastronomie wurden nur nach vorheriger Betrachtung durch „Türspione u.ä.“ ermöglicht. Auch hier spielte der § 175 die zentrale Rolle. Lehrer, Rechtsanwälte u.a. konnten, sollten sie in solchen Gaststätten angetroffen werden, aufgrund des Paragrafen ihre Arbeit verlieren. In dieser Zeit gab es Razzien in der Saarbrücker Szene und den Szene-Lokalen. Daraufhin entwickelten sich mehrere „Männer-Striche“ in Saarbrücken. Homosexualität konnte in dieser Zeit nur nachts gelebt werden, am Tag war sie unsichtbar. Ich nannte die Szene in dieser Zeit „Die Schönen der Nacht“.

Und an einer anderen Stelle weist du u.a. darauf hin, dass *„Wertschätzung von Lesben - auch innerhalb der Community – muss sichtbar gemacht werden.“*

Liebe Irene,

ich denke, du hast sowohl intern in der LSBTI*Q Community, in der Politik und Gesellschaft und auch in Saarbrücken im Stadtbild das auf den Weg gebracht, was deine Herzensangelegenheit war.

Die Sichtbarmachung der LSBTI*Q Community in der Gesellschaft und dem öffentlichen Raum war und ist dir ein besonderes Anliegen und du hast bereits jetzt Spuren hinterlassen.

„Öffentlichkeit und öffentlicher Raum ist als Elemente einer demokratischen Gesellschaft“ zu verstehen schreibt Bernhard Schäfers in einer Publikation. Du hast in der Gesellschaft, ihrer Öffentlichkeit und

ihren öffentlichen Räumen Spuren hinterlassen, die Demokratie erlebbar machen.

Hierzu hast Du eine Vielfalt von Methoden und Gestaltungsformen gewählt. Ob Warme Nächte, der LSVD, der Check – Point, der CSD, Diskussionsveranstaltungen, Besuche in Schulen und Hochschulen, Kooperationen mit anderen NGO's, Gesprächen mit der Politik, die Umsetzung von Symbolik im öffentlichen Raum wie die Ampelmännchen, die Regenbogenbank und das noch kommende Kunstwerk Die Liste kann ich nicht abschließen – sie ist schier unendlich.

Dafür liebe Irene gehört Dir größter Dank aus der Profession und Beruflichkeit der Sozialen Arbeit und unsere tiefste Verneigung vor dir und deinen Erfolgen, die du für die LSBTI*Q Community aber auch die Kultur und den öffentlichen Raum sowie der Soziale Arbeit erreicht hast und an denen nun neue Generationen weiterarbeiten können.

Du hast sozusagen Demokratie erlebbar gemacht.

Liebe Irene, die Spuren sind weit sichtbar und werden es auch bleiben.

Vielen Dank sage ich und sagen für die Profession Soziale Arbeit der DBSH Saar sowie der VPSA e.V.

Saarlouis, den 12.12.2024

Michael Leinenbach

Es gilt das gesprochene Wort.